

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hauptverleger:
H. Kirchhöl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhöl, Hachenburg.

236.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pf. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 9. Oktober 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Beilage oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 30 Pf.

4. Jahrg.

französisch-Kongo.

Die Verhandlungen über Marokko zwischen Deutschland und Frankreich sind allem Anschein nach zu Ende; das Problem der Kompensationen, der Entschädigungen für das französische Kongogebiet, harzt noch seiner und soll jetzt in Angriff genommen werden. Französisch-Kongo, offiziell Französisch Äquatorial genannt, ist das Land, dessen Küste, abgesehen von kleinen spanischen Enklaven (Rio Muni) sich von Senegal südlich bis zum Kongo fluss, d. h. beinahe bis zur Mündung erstreckt. Die Ostgrenze des Gebietes ist der Kongo selbst und weiterhin dessen großer Nebenfluss Ubangi, von dort aus greift das Gebiet hinter Senegal her bis zum Tschadsee in die Wüste. Es ist sich von selbst, daß die französische Herrschaft in den entlegenen Gebieten meist nur auf dem Papier

beruht oder eigentlich vier Provinzen hat das Gebiet. Die erste ist die Gabun-Kolonie mit der Hauptstadt Libreville an der Gabun-Bai. Das ist der älteste Teil der französischen Besitzungen in jener Gegend. Seit 1841 weicht die französische Flagge, und Libreville wurde 1849 gegründet. Es herrscht dort viel Schifffahrt, doch ist der Ort für größere Schiffe nicht zugänglich. Der zweite Teil des Gebietes ist die Mittel-Kongo-Kolonie, mit der Hauptstadt Brazzaville, die am Kongo liegt. Sie ist genau nach dem französischen Leutnant Brazza, der im Jahr 1890 nach Stanley's Vorbild eine Afrikadurchquerung unternahm und deshalb von den Franzosen als ein weiterer Entdecker gefeiert wird. Den dritten Teil des Gebietes bildet das Binnenland, das sich von Ubangi nordwärts zum Tschadsee hinzieht, genannt Ubangi-Schari-Kolonie. Die Militärstation Fort de Boko ist die Hauptstadt. Das Tschadsee-Gebiet, das eigentlich zu den Franzosen gehört, hat aber eine besondere Verwaltung; es steht hauptsächlich aus dem früheren Reichreich von Madao, aber auch das östliche Gebiet, welches sich im Jahre 1903 unter französischer Herrschaft stellte, wird von hier aus beeinflusst und kontrolliert, soweit die Eingeborenen sich das gefallen lassen. Wir wissen, daß erst im vorigen Jahre wieder eine ganze französische Kolonie dort niedergemetelt wurde.

Die Franzosen hatten im ganzen Gebiet eine militärische Truppe von 4177 Mann, meist natürlich Schwarze; 222 sind Europäer. In letzter Zeit soll die Ubangi-Kolonie sich etwas gehoben haben, der Handel im Mittel-Kongo und in Gabun ist dagegen gesunken. Europäische Händler, Franzosen, bauen Kaffee, Vanille, Kakao. In den Wäldern wird, wie im belgischen Kongo, Kautschuk gesammelt, in unserer Zeit der Automobile und der Industrie ein kostbarer Gegenstand und daher auch die Haupteinnahmequelle des Landes. Zur Zeit der Franzosen muß bemerkt werden, daß sie sich von den Schwierigkeiten, durch die die belgischen Kongo-Kolonien die Eingeborenen zum Kautschuk sammeln zwangen, nicht hielten. Außerdem wird Holz und Eisenstein abgebaut, Palmöl, Kolanüsse, Bissava und einige wenige andere Produkte. Etwas Gold, Kupfer, Eisen soll gefunden sein, doch ist das zweifelhaft. Es kommen im Jahre etwa 100 Schiffe nach Libreville und den kleineren Häfen des Landes.

Die Einfuhr beträgt 11 Millionen Frank, die Ausfuhr 17 Millionen. Von den Zöllen, der Kopf- und Gewerbesteuer der Eingeborenen und den Zöllen des Handels (800 000 Frank jährlich) lebt die Kolonie; der Budget beträgt rund 6 1/2 Millionen Frank, also etwa 10 Millionen Mark.

Die konfessionierten Gesellschaften, die in Gabun und den übrigen Teilen arbeiten, klagen über schlechte Gewinne. Das Land ist noch wenig entwickelt. Missionare erhalten 43 Schulen für eingeborene Knaben, 10 für Mädchen. Die Abgabe von Alkohol an die Schwarzen ist in einigen Gebieten ganz verboten, in den übrigen eingeschränkt. Eine Telegraphenlinie verbindet Brazzaville mit der Küste und hat dort Anschluss an das englische Telegrafennetz, weitere Linien sind projektiert. Einige Stationen für drahtlose Telegraphie sind vorhanden.

Fremde Besucher, die das Land gesehen haben, schildern es meistens ungünstiger als die Franzosen. Der Handel soll trotz der französischen Herrschaft größtenteils in englischen Händen sein, auch deutsche Firmen haben dort. Libreville ist mehr das Missionszentrum als Handelsplatz. Die Stationen im Innern sind auf den Handel berechnet: Lambarene, Njole, Franceville. Der Ort ist der südliche Hafenplatz Loango, ein in der Gegend Ort und lange in portugiesischen Händen, jetzt unter französischer Herrschaft. Die belgische Kongo-Kolonie hat allen Berichten schneller entwickelt, aber freilich nicht, die der europäischen Kultur Schande gemacht

will, hat weniger Schwierigkeiten bereitet als die Reform des Dekretierungszwanges bei der Ergänzungsteuer. Hier sind noch Schwierigkeiten zu überwinden, da die Vorschläge der Regierung so gestaltet werden sollen, daß ihre Annahme im preussischen Landtage gewährleistet wird. Es wird als wünschenswert erachtet, daß der alte Landtag diese Reform noch zustande bringt, die keine steuerliche Mehrbelastung bedingt, sondern in den meisten Fällen für die Steuerzahler die Leistungen ermäßigen wird, indem sie die Abfuhrstarife mannigfaltiger gestaltet. Der Staat hat auch ein Interesse daran, die Möglichkeiten der Steuerhinterziehungen zu beschränken. Dieses Ziel wird sich der zweite Teil der Reform setzen.

Der erste Beschluß des wieder zusammentretenden Reichstags wird die Entscheidung sein, ob statt der deutschen Schrift die Lateinschrift vorherrschend werden soll. Es ist möglich, daß die betreffende Petition aber nicht, wie in der Tagesordnung vorgesehen, zur Abstimmung kommt, sondern vertagt wird, da die Fraktionen nochmals zu der Frage Stellung nehmen wollen. Interessant ist die Feststellung, daß man regierungsseitig der Lateinschrift als Schrift nicht mehr feindlich gegenübersteht, was auf die Gegnerschaft des preussischen Kultusministeriums zurückzuführen ist. Es ist wohl kaum daran zu denken, daß Preußen als führende Macht in Deutschland die deutsche Schrift plötzlich verleugnen sollte und als Schrift allein die Lateinschrift einführe.

Am 1. Januar 1912 wird die Witwen- und Waisenversicherung in Kraft treten. Sie wird von der beabsichtigten Hinausschiebung des Termins des Inkrafttretens der Reichsversicherungsordnung nicht berührt. Die Vorbereitungen für das Inkrafttreten der Hinterbliebenenversicherung werden in nächster Zeit abgeschlossen werden.

Der französische Ministerrat gab am 1. Okt. bekannt: Die Marokko-Verhandlungen nehmen einen günstigen Verlauf.

Eine reichsgesetzliche Regelung auf dem Gebiete der Wohnungswesen ist wegen der großen Verschiedenartigkeit der Materie in den einzelnen Bundesstaaten endgültig aufgegeben worden. Die Vorarbeiten für ein preussisches Wohnungsgesetz befinden sich noch immer in den Anfängen, nachdem sie lange Zeit geruht hatten, weil die zahlreichen Wünsche zu sehr voneinander abwichen und weil auch von der gesetzlichen Regelung mehr Nachteile als Vorteile erwachsen können.

Osterreich-Ungarn.

Welch unruhiger Kopf der Attentäter Negus, der den Anschlag auf den Jungminister von jeher gewesen ist, teilt der Bürgermeister von Sebenico mit: Sein Vater war Gastwirt. Negus zeigte sich immer unruhig und gewalttätig. Nach der Wahlkampagne drohte er den Bürgermeister von Sebenico, weshalb er vom Gericht bestraft wurde. Auch sonst geriet er wiederholt mit den Behörden in Konflikt und wurde wiederholt bestraft. Während seiner Militärzeit hatte er ebenfalls Strafen zu verbüßen. In Sebenico war er Korrespondent mehrerer sozialistischer Zeitungen.

Großbritannien.

Gelegentlich eines Festessens des Deutschen Offiziersklubs in London hielt der Ehrenkaiser, der Lord-Mayor von London, eine Rede über die deutsch-englischen Beziehungen. Er sagte, durch Handelsinteressen wie durch historische Traditionen seien Deutschland und England unauflöslich miteinander verbunden. Es sei unmöglich anzunehmen, daß zwischen ihnen ernste Differenzen entstehen könnten. Alle denkenden und nüchternen Deutschen und Engländer seien entschlossen, die gegenseitige Freundschaft aufrecht zu erhalten. „Die Worte hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“

Portugal.

Eine ganze Anzahl Nachrichten melden das Vorwachen der Monarchisten in Nordportugal. Damit wird es also wohl seine Richtigkeit haben. Zweifelhafter erscheinen schon die Meldungen über die Kämpfe und Zusammenstöße der Monarchisten mit den republikanischen Truppen und die Mitteilungen über die Streitkräfte der Monarchisten. Die Zusammenstöße dürften kaum sehr schwerwiegend sein und die Truppenmacht der Monarchisten nicht erheblich. Daß die Monarchisten 12 000 Mann Soldaten und 30 Kruppgeschütze haben sollen, ist sehr zu bezweifeln. Bestätigt ist auch die Meldung noch nicht, daß sie zwei Kriegsschiffe besitzen. Sicher ist aber jedenfalls, daß die Lage in Nordportugal recht ernst ist. Trotz der schönen und hochtrabenden Worte, die man am letzten stattgefundenen Jahrestage der Proklamation der Republik in Lissabon von allen Würdenträgern der Republik hörte, ist die Republik durchaus nicht gefestigt. Auch der portugiesische Gesandte in Berlin, der sich so geringschätzig über „einige umstürzlerische Versuche“ aussprach, dürfte sich über den Ernst der Lage täuschen. Wenn die Regierung zwei Kriegsschiffe nach Oporto sendet und außerdem mehrere Regimenter zu Lande nach dem Norden beordert, so dürften diese Tatsachen doch sehr dagegen sprechen, daß es sich nur um unbedeutende Unruhen handelt. Die Nachricht, daß mehrere Offiziere gefangen genommen werden mußten, beweist, daß die Republikaner des eigenen Verrats nicht sicher sind. Ex-Rönia Manuel befindet sich

zwar noch in Richmond (England), wartet aber jedenfalls nur auf ein günstiges Zeichen. Unter den Royalisten an der portugiesischen Grenze sollen sich auch die Prinzen Riquel und Franz Josef von Braganza sowie Prinz Franz Xaver von Parma, Bruder der Prinzessin Rita von Parma, der Braut des Erzherzogs Karl Franz Josef, befinden.

Hus In- und Ausland.

Berlin, 7. Okt. Auf Anregung des preussischen Ministers der öffentlichen Arbeiten haben sich die allgemeinen Eisenbahnvereine Deutschlands entschlossen, Kartoffeln in großen Mengen anzukaufen und zu Selbstkosten an Eisenbahnbedienstete abzugeben.

Berlin, 7. Okt. Der Strafanzeige des Pfarrers Dr. Kraus in Charlottenburg gegen die Offiziere, die bei seiner Predigt am 23. Juli d. J. ihren Mannschaften den Befehl zum Abmarsch gaben, ist vom Kriegsgericht der 2. Garde-Division nicht stattgegeben worden. Die Einleitung des Verfahrens wurde abgelehnt.

Kiel, 7. Okt. Die Rahmelfuhr aus Dänemark nach Kiel im großen hat begonnen, nachdem die Vängebahn auf der Insel Vangeland eröffnet worden ist. Der Dampfer „Rut“ bringt zunächst täglich 500 Liter. Die Insel Vangeland soll künftig täglich 10 000 Pfund Milch nach Deutschland liefern.

Bosen, 7. Okt. Die Anstiehlungskommission faufte das 2600 Morgen große Rittergut Gruppe im Kreise Schwelm in Westpreußen zum Preise von 775 000 Mark an. Volkswirtschaftlich war vergeblich ein erheblich höheres Gebot abgegeben worden.

Homburg v. d. H., 7. Okt. Der Magistrat beschloß, zur Abmilderung der Teuerungsnöte einen städtischen Verkaufstand für Kartoffeln, Kraut und sonstige Gemüse in den Marktplatz einzurichten. Es findet keine Abgabe an Zwischenhändler statt; Frische und Vollständigkeit sollen überhaupt nicht verkauft werden.

Münster, 7. Okt. In einer Versammlung des Verbandes ländlicher Genossenschaften der Provinz Westfalen wurde mitgeteilt, daß von einer Futternot in der ganzen Provinz nicht gesprochen werden könne; wohl sei an einzelnen Stellen ein Futtermangel vorhanden, doch liege zu Befürchtungen wegen der Erhaltung des Viehstandes kein Anlaß vor.

Sollingen, 7. Okt. Die städtische Viehsteuerverwaltung beschloß den Einkauf von Kartoffeln, Gemüse und Seefischen für den Fall, daß die Händler ihre Preise nicht ermäßigen.

Trier, 7. Okt. Die von hier nach Luxemburg abgerichtete parlamentarische Mosellanalisierungskommission wurde dort vom Ministerpräsidenten empfangen, der in eingehender Rede nachwies, daß durch die Kanalisation der Mosel und Saar die Vöhringer und Luxemburger Werke ihren Absatz auf dem Seewege nach dem Ausland suchen würden, ihre Konkurrenz die westfälischen Werke also nicht treffen würde.

Der italienisch-türkische Krieg.

Nachdem die sechs größten Hafenplätze der Tripolitani Küste, nämlich Tripolis, Bengasi, Derna, Bomba, Tobruk und Urica, von den italienischen Kriegsschiffen bombardiert und von Landungstruppen besetzt worden sind, ist Italien im Besitz der ganzen Küste. Damit ist aber noch verhältnismäßig wenig geschehen. Das schwierigere und langwierigere Werk steht noch bevor: die Durchdringung des Innern. Doch es dabei nicht so platt abgehen wird wie bisher, ist wohl anzunehmen. Die Kräfte haben sich allerdings freiwillig unterworfen, da sie das Vordringen der türkischen Befehlshaber wohl fühlten. Es sind allerdings die Küstenstädte, die seit Jahren mit den Italienern in Verührung waren, und man darf wohl annehmen, daß die Kräfte des Innern das Beispiel der Stämme an der Küste nicht unbeachtet lassen werden. Daß der Jubel in Italien über die „Siege“ in Tripolis groß ist, ist selbstverständlich. Er gilt wohl auch weniger der Überwindung des kaum sichtbar gewordenen Feindes, als vielmehr dem ersten entscheidenden Schritte, der Italiens Mittelmeerstellung achtunggebietend macht. Gerade Deutschland wird am besten das Gefühl des Italieners verstehen, der sein geistes Vaterland im Jubiläumsjahr sich respektvoll ausbreiten sieht.

In Konstantinopel und Saloniki ist man recht mutlos geworden. Man sieht ein, daß große Worte allein ein Volk nicht mächtig machen. Am wenigsten wird das türkische Komitee der Lage gerecht. Es wirft immer noch mit furchtbaren Drohungen gegen Italien umher und hat doch nicht einmal so viel Ansehen, daß es die Ministerie unterdrücken konnte. Man läßt seine Rut vorläufig an den Italienern aus, die in der Türkei Wohnsitze haben. Ihre Geschäfte werden konfiskiert, italienische Waren nicht mehr verladen und gekauft, an Italiener soll nichts verkauft werden. Doch sind das Drohungen, die bisher nur zum Teil befolgt wurden. Eine Maßnahme, mit der die Türkei Italien schweren Schaden zufügen dürfte, besteht in der Annullierung der italienischen Konzessionen in der Türkei. Besonders in Betracht kommen dabei die großen Mineralkonzessionen von Seraklea, wo Italien seit acht Jahren Rechte über ausgedehnte Kohlenbergwerke besitzt.

Die neuen Männer.

Der neue türkische Minister des Äußeren Reschid Pascha ist stets für Anlehnung der Türkei an Deutschland und Österreich eingenommen. Seine Berufung erfolgte zwar nicht aus diesem Grunde, darf aber als Beweis gegen eine Abkehr der türkischen Politik vom bis dahin geltenden. Trotz der den Deutschen gegenüber unfreundlichen Volksstimmung anerkennt der deutsche Bot-

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Grundzüge der neuen preussischen Steuerreform sind bereits festgelegt. Die Reform der Einkommensteuer, die Schwächen der provisorischen Regelung beseitigen und die zurzeit erlassenen Zuschläge zu dauernden werden, auch für die kommunale Besteuerung erheben

Isotta Freyherr v. Marbach unbedeutend das alte unbegrenzte Vertrauen der maßgebenden Berufenen. Der zum Gouverneur von Tripolis ernannte Kontradmiraal Raffaele Borea Ricci d'Olmo ist 54 Jahre alt und genießt in der italienischen Marine den besten Ruf. Im Dezember 1902 nahm er als Kommandant der „Eisa“ an der Blockade von Venezuela teil und erwarb sich dort das Lob der Befehlshaber der englischen Marinestreitkräfte. In der Seeschlacht von Ichemulpo bei Beginn des Russisch-Japanischen Krieges (Februar 1904) rettete er auf das von ihm befehligte Schiff 200 russische Matrosen von den russischen Panzern „Varyag“ und „Koreje“ und erhielt dafür vom Zaren einen hohen russischen Orden. Zuletzt kommandierte er die Schiffsdivision, die sich aus den Schiffen „Stella“, „Sardegna“, „Re Umberto“ und „Carlo Alberto“ zusammensetzte.

Deutsche Offiziere auf dem Kriegsschauplatz. Zwei deutsche Offiziere werden die Expedition der Italiener nach Tripolis in amtlicher Eigenschaft begleiten. Es sind dies unter Marine-Minister in Rom, Kapitän z. S. Fuchs und Major v. Kleist vom Großen Generalstab. Die Entsendung des Majors v. Kleist ist bereits endgültig entschieden und auch jene des Kapitäns Fuchs dürfte in aller kürzester Zeit beschlossen werden.

Kein Frieden? Der Zar von Rußland soll der Türkei auf ihre Intervention aufs freundlichste geantwortet haben. Einen praktischen Wert hat seine Antwort aber vorläufig noch nicht. Die Türkei rüstet nun und sucht nachzuholen, was noch möglich ist. Das Tripolitani aber wieder genommen werden kann, ist stark zu bezweifeln. Die Stimmung in der Türkei ist sehr kriegerisch. Der Kriegsminister benachrichtigte Sadi Pascha, den gegenwärtigen Armeeminister, daß er das Kommando über die Osmannische Armee werde. Die Korpskommandanten von Saloniki, Ustüb und Monastir wurden beauftragt, unbedingt innerhalb acht Tagen ein Lebensmitteldepot zur Verpflegung von 250 000 Mann für die Dauer von zwei Monaten vorzubereiten. Dagegen ordnete der Kriegsminister an, den dringenden Befehl zur Einberufung aller Reservisten in Saloniki und Janina noch einige Tage in der Schwebe zu lassen. Indessen müßten die Reservisten bereit sein, jeden Moment einer Einberufung Folge zu leisten. Alle pensionierten Offiziere sind angewiesen worden, sich ärztlich untersuchen zu lassen. Die Offiziere, welche als dienstfähig befunden werden, sollen im ersten Bedarfs den Bataillonen zugeteilt werden.

Die Vorbereitung der Abreise der Transportflotte wird eifrig betrieben. Ein ganzer Dampfer wird mit Holz für Barackenbauten beladen. Jedes einzelne der 46 Transportschiffe erhält Flöße zum Landen der Truppen. Die Abfahrt soll am 10. d. M. erfolgen.

Turin, 8. Oktober. Bei einem hier zu Ehren des italienischen Ministerpräsidenten Giolitti veranstalteten Bankett hielt dieser eine bedeutende Rede über die politische Lage und war anlässlich der Operationen zwischen der Türkei und Italien der Gegenstand begeisterten Rundgebungen.

Konstantinopel, 8. Oktober. Der italienische Ueberfall auf Tripolis, das eine Hochburg des Islam ist, wirkt auf die gesamte muslimnische Welt immer noch aufwühlend. Im Jemen sandten sämtliche Scheichs der Regierung Ergebenheitstelegramme und stellten 100 000 Krieger zur Verfügung. Der ganze Sudan gerät allmählich in große Erregung über Italiens Vorgehen.

Konstantinopel, 8. Oktober. Die Ausweisung der in der Türkei ansässigen Italiener ist nun vom Ministerrat beschlossen worden. Die Italiener müssen innerhalb dreier Tage das Land verlassen.

Konstantinopel, 8. Oktober. Wie verlautet, soll der hiesige Ministerrat einen Zollkrieg mit Zöllen bis zu 100 Prozent beschlossen haben.

Chiasso, 8. Oktober. Der vor Port Said liegende

italienische Kreuzer „Pagli“ warnte dort ebenfalls liegende türkische Transportschiffe, die Truppen an Bord haben, vor der Abfahrt, falls sie nicht in den Grund geholt werden wollten.

Athen, 8. Oktober. Italienische Kriegsschiffe, die an der Küste Kleinasiens kreuzen, sollen erfolglos die Stadt Selencia bei Abana bombardiert haben.

Kongresse und Versammlungen.

Auf der 51. Hauptversammlung der deutschen Philologen und Schulmänner sprach Vater Wasmann über das Seelenleben der Ameisen. In der orientalistischen Sektion behandelte Dr. Jacob-Bromberg das Deutschsein im heutigen Palästina. Dr. Grisebach-Berlin verbreitete sich über den gegenwärtigen Stand der Sprachphilologie.

23. deutscher Protestantenkongress. Harrer Vic. Traub-Dortmund hielt eine längere Rede, in der er das Staatskirchentum kritisierte. Graf Doensbroech verlangte die Trennung von Staat und Kirche.

Preussischer Fortbildungskongress. Auf dem in Tagen l. B. stattgefundenen Preussischen Fortbildungskongress sprach G. Baar-Berlin über „Staatsbürgerliche Erziehung und Fortbildungsschule“. In seinen Vorträgen befuhrte er das praktische Beispiel in der Schule selbst, das dem Schüler Gelegenheit geben soll, für Aufrechterhaltung der Ordnung und für Betätigung des Gemeinschaftslebens bewußt mitzuwirken.

Der Verband deutscher Frauenvereine tagte in Braunschweig. Dr. Dr. Gertrud Bäumer wünschte auch für die Mädchen staatsbürgerliche Erziehung, damit sie den Anforderungen der Gegenwart besser gewachsen seien. Einer öffentlichen Versammlung wohnte die Gemahlin des Herzog-Regenten bei. Dr. Helene Lange sprach dabei über das Thema: Was verstehen wir unter Gleichberechtigung der Geschlechter?

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 10. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ¹⁴	Monduntergang	9 ¹⁷ R.
Sonnenuntergang	5 ¹⁷	Mondaufgang	6 ⁰⁰ R.

1684 Französischer Roter Antoine Bateau in Valenciennes geb. — 1791 Dichter Christian Schubart in Stuttgart gest. — 1830 Schriftsteller Rudolf Lindau in Gardelegen geb. — 1840 Ungarischer Roter Michael Munkacsy (Dob) in Munkacs geb. — 1861 Georg von Schwanburg-Lippe geb. — 1861 Norwegischer Nordpolforscher Fridtjof Nansen in Christiania geb. — 1864 Königin Charlotte von Württemberg in Ratiboritz geb. — 1867 Dichter Julius Moser in Döbenburg gest.

Auch ein Kongress. Ganz in der Stille und fast zum Ende dieser kongressartigen Monate hat sich in Hannover etwas vollzogen, was vielleicht mehr als ein Tagesereignis: unter dem Vorhild des Geheimen Admiralitätsrates Franzus haben die bekannten Nutengänger vor Sachverständigen praktische Versuche ihrer Künste vorgenommen. Die Versuche fanden auf den Kallwerken Rinkel, Ronnenberg und Eismundshorst und den Kollengruben am Vartenberge statt. Der Verband zur Klärung der Wänschentrantenfrage, der bei dieser Gelegenheit gegründet wurde, wird die Ergebnisse der jetzigen Versuche in einer möglichst einwandfreien Statistik veröffentlichen. Da auch die Arbeiten in Deutsch-Südwestafrika in den Bereich dieser Statistik einbezogen werden sollen, so besteht die Hoffnung, daß die Tätigkeit des Verbandes v. Nollor nun auch einmal ernsthaft bewertet werden wird. Aktlos ist die Öffentlichkeit an diesen Versuchen vorbeigegangen. Sie hat sich annehmend in ihrem Interesse ergründet. Herr v. Nollor ist Gegenstand der Wühlblätter und der lauernden Stimmliche geworden. Und das genügt! Warum? Weil der Mann und sein Werk ihren Stempel weghaben. Die Welt ist so überreich an Dingen, an Erscheinungen und Ideen, daß die arbeitsame Kreatur Mensch nur dadurch sich vor dem Ertrinken in der Fülle, vor dem Verlaufen in dem Unwald retten kann, wenn er sich sein fäulnisches Ordnung geschaffen hat. Jedes Ding trägt seinen Wab und seine Nummer, seine Schablone. Ob die Bezeichnung richtig, ob innerlich zueinander gehörige Dinge zusammenliegen, bleibt gleichgültig: Ordnung muß sein. Sie ist ein Lebenszwang. Wehe den Menschen, die in eine falsche Rubrik geraten sind! Sie werden nie des Zwanges erlöst werden. Die Welt struht ist zum Gefäß arm. Wer die Menschen

kennt, weiß, daß die ernsthaftesten Gelehrten sehr von liegende Peinliche zeitigen können: unsere Generation kann von den Wühlblattvorstellungen nicht los.

Hohenburg, 9. Oktober. Die Theatergesellschaft Kopenhöfer gab gestern Abend das fünftägige Schauspiel „Muttersegen oder die Perle von Savonen“. Das Stück, das auf alle Theaterfreunde eine besondere Anziehungskraft ausübt, verfehlte auch hier die Wirkung nicht, denn das ergreifende Stück wurde vor fast ausverkauftem Hause gegeben. Alle Darsteller hatten sich in ihre Rollen wirklich eingelebt und spielten dieselben in lebenswahrer Weise. Das Gesamtspiel war maßvoll und fand den ungeteiltesten Beifall des zahlreichen Publikums. Die drei Schwestern Emilie, Maria und Marie zeigten sich auch hier wieder als wirkliche Künstlerinnen. Die Gesellschaft verdient allseitige Unterstützung, denn für die Kunst, die sie uns bietet, müßte stets ein vollbelegtes Haus zu erwarten sein.

Das gestrige herrliche Herbstwetter lockte zahlreiche Menschen zu einem Gang ins Zoo. Das Hauptziel bildete der Bahnhof Hattert, wofür der 3. landwirtschaftliche Bezirksverein seine diesjährige Herbstversammlung abhielt und damit gleichzeitig die Erntedankfest feierte. Eine unzählige Menschenmenge, Männer und Jung, hatte sich bei Gastwirt Bellinger eingefunden und groß war die Zahl derjenigen, die sich mit Streptococcus beugten mühten. Es dürften weit über 2000 Besucher zugegen gewesen sein. Ueber das Fest selbst folgt morgen ausführlicher Bericht. — Auch Alpmann wofelbst gestern Nachmittags gefeiert wurde, bildete das Ziel vieler.

Aus Nassau, 7. Oktober. Die Neuwahl für die Verzeckammer 1912—1914 der Provinz Hessen-Nassau ist auf den 15. November d. J. festgesetzt. Von den der Provinz Hessen-Nassau und dem Fürstentum Schaumburg-Lippe wohnenden wahlberechtigten 1486 Wählern sind 29 Mitglieder und ebensoviel Stellvertreter zu wählen. Die Zahl der für die zu bildende Tierärztekammer der Provinz Hessen-Nassau aus dem Regierungsbezirk (Wahlbezirk) Wiesbaden zu wählenden Mitglieder und deren Stellvertreter hat der Oberpräsident zu Nassau am 4. festgesetzt. Als Termin für diese Wahl ist der 8. November d. J. bestimmt worden.

Begdorf, 7. Oktober. Ueber eine Gesehlichegung Hindernissen berichtet die „Begd. Ztg.“ folgendes: Der glücklich im Hafen der Ehe eingelaufen ist, der auch, daß das Wort „glücklich“ eine sehr realistische Seite bedeuten kann, denn der Laufereien zur Heilholung der nötigen Papiere sind nicht wenig und sie plünderlich zur Stelle sind, bringt in der Wehge der Fälle in gewissem Sinne immer einige aufregende Stunden mit sich. Ein glückliches Brautpaar von Begd., das am Dienstag heiraten wollte, hatte jedoch das Bestens vorbereitet und wartete der Stunde, wo es den Weg zum Standesamt nach Gebhardshain antreten sollte, doch „mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Segen zu flechten und das Unglück schreitet schnell“. Man nämlich die Aushang-Bescheinigung aus der Kasten am Gemeindehaushaus haben wollte, war der Schlüssel da. Auch der Vorsteher, Herr Adolph, war nicht da. Er war auf einige Tage in die Heimat zu seiner Frau gereist und hatte wahrscheinlich den Schlüssel genommen. Daß der Zettel im Kasten hing, das hatte man sich schon überzeugt, aber daß man ihn wieder heraus haben mußte, daran hatte man nicht gedacht. In einem Dorfe, das mitten im Gebirge liegt, hat man natürlich keinen Schlosser mit Dietrichen

Kreuz und Halbmond.

Historischer Roman von R. v. Humboldt.

7)

Nachdruck verboten.

„Schwöre mir erst bei unserer lieben Frau del Pilar, daß Du gegen Piquillo auch wie gegen einen Bruder handeln willst, wenn ihr auch nicht gleichen Blutes, gleichen Namens seid.“

„Gerne schwöre ich es Dir zu, Mutter, und hoffentlich erlebst Du es auch noch, aus dem jehigen Elend befreit zu werden.“

„Du wirst Dich noch erinnern,“ begann die Greisin, nachdem sie mehrmals tief Atem geholt hatte, „wie sich vor fünfzehn Jahren die im Lande verstreuten Mauren gegen Philipp II. erhoben hatten, der sie aus Spanien verdrängen wollte. Dein Vater diente damals unter dem Marquis von Montejar, der mit einer bedeutenden Truppenzahl in den Alpujarras gegen die Mauren kämpfte. Die Mauren wehrten sich verzweifelt und die Spanier mußten sich schließlich zurückziehen. Doch der König sandte immer neue Truppenverstärkung und übergab dem gefürchteten Don Juan d'Austria den Oberbefehl.“

Diesem Feldherrn gelang es endlich, die Mauren in ihre festen Städte und unzugänglichen Felsen zurückzuwerfen, nachdem er ein fürchterliches Blutbad unter ihnen angerichtet hatte.

Bei der Verfolgung einer Anzahl flüchtiger Mauren, die meist ihre Familie, ihr ganzes Hab und Gut mit sich führten, war es nun, wo Dein Vater in einer finsternen Nacht zwischen Wagentümmern, toten und verwundeten Mauren ein vierjähriges Knäblein fand, welches durch sein jämmerliches Geschrei die Aufmerksamkeit Deines Vaters erweckt hatte. Ich war damals Deinem Vater in das Feld gefolgt, denn Du befandest Dich schon zur Ausbildung auf dem Schiffe und ich wäre allein zu Hause gewesen. Es war ein allerliebster Maurenkind und da es bei dem Greuel, die dieser Aufstand im Gefolge hatte, unmöglich war, die Eltern des

Kindes aufzufinden, so behielt ich es, wir nannten Piquillo, da wir seine Sprache nicht verstehen konnten; es wuchs heran und nie ist zwischen uns die Rede davon gewesen, unter welchen Umständen er zu uns gekommen ist. Weiter kann ich nichts angeben; ich begreife daher, daß es Dir gelingen wird, Piquillos Eltern ausfindig zu machen. Sie werden wohl bei dem furchtbaren Gemetzel mit umgekommen sein.“

Die Greisin, vor Erschöpfung nicht weiter im Stande zu sprechen, schwieg eine Weile, dann fuhr sie noch einmal fort:

„Als Piquillo zu uns kam, trug er um den Hals und den Armen einige Gold- und Silberschmuckstücke, womit vornehme Mauren ihre Kinder schmückten. Wegen ihres heidnischen Aussehens habe ich sie ihm nicht länger umgehängt, sondern aufbewahrt, um sie ihm später einmal als sein Eigentum zurückzugeben. Es ist möglich, daß durch diese Schmuckstücke ein Erkennungszeichen vorhanden ist, wenn es Dir gelingt, seine Eltern aufzufinden, es sind allerhand Buchstaben eingegraben, die ich nie entziffern konnte.“

„Wo hast Du diese Dinger? fragte der Kapitän.“

„Sie können von großer Wichtigkeit sein.“

„Dort in dem Kasten; sieh einmal nach; ich habe sie ganz unten auf dem Boden verborgen; sie müssen noch da sein.“

Der Kapitän stürzte auf den von der Greisin bezeichneten Kasten zu, der am Kopfende ihres Lagers stand und wühlte unter den alten, wertlosen Sachen bis auf den Boden. Richtig, da fanden sich zwei goldene Armbänder und eine silberne Halskette, an welcher nebst allerlei Zierart ein kleines goldenes Plättchen hing.

Auf diesem Plättchen eingeritzt entdeckte der Kapitän die von seiner Mutter erwähnten Schriftzeichen. Er hatte jetzt keine Zeit, diese zu entziffern; später fand sich diese schon, wichtig war, daß ihm dieser Fund überhaupt geglückt war, von dessen Vorhandensein er keine Ahnung gehabt hatte.

„Du hast recht, Mutter, diese Dinger sind von Be-

deutung. Ich werde sie einstweilen mitnehmen. Du sollst bald Weiteres von mir und über das Schicksal Piquillos hören. Ich werde nicht eher ruhen, bis ich Gewißheit habe, wer seine Eltern waren und ob sie noch am Leben sind. Hier hast Du einiges Geld, damit Du reichst, bis ich wieder komme.“

Der Kapitän reichte seiner Mutter einige Geldstücke, die müden Augen der Greisin blickten ihn dankbar an und sie ergriff die Hand ihres Sohnes.

„O, Pederalvi, wenn ich das Glück noch erleben dürfte, daß Du ein Anderer geworden —“

„Bin ich schon, Mutter, aber jetzt muß ich fort. Du wirst bald Weiteres von mir hören; inzwischen sei ruhig über Piquillo, er befindet sich bei mir in sicherer Obhut.“

Ohne noch einen Blick auf die alte Frau zu werfen, verließ der Kapitän das armselige Gemach, in dem wenige Stunden später der Tod seine Fittiche über die Greisin ausbreitete. Sie sollte nichts mehr über den weiteren Lebensgang des Maurenknaben erfahren, sie wie ihr eigenes Kind geliebt hatte. Es sollte aber der Schmerz erspart bleiben, den sie unzweifelhaft empfunden haben würde, wenn sie sein furchtbares Schicksal noch erlebt hätte.

Als der Kapitän draußen im hellen Sonnenstand, warf er rasch noch einen Blick auf das Goldplättchen an der Halskette. Er war der maurischen Sprache ziemlich mächtig, hatte er doch eine vorzügliche Ausbildung genossen und war nur durch sein leichtfertiges Leben von Stufe zu Stufe, bis zum Fälscher, zum Verbrecher herabgesunken.

„Aben-Allaga steht darauf,“ grinst er vergnügt nach, „dieser Name ist mir bekannt, ich brauche nur ein wenig nachzudenken, so werde ich mich wohl auch des Täters entführen. Aber jetzt heißt es schnell fort von hier. Der Corregidor würde eine hübsche Freude haben, wenn ich Schergen mich so offen auf der Straße fangen würde.“

Fortsetzung folgt.

Welchen zur Hand und da der Kasten doch nicht
angeordnet werden durfte und die Scheibe mit einem
guten Gitter versehen war, war guter Rat teuer. Auch
der stellvertretende Vorsteher hatte keinen Schlüssel und
keinen solchen Rat. Dem Brautpaar, ganz besonders
aber der lieben Braut, wurde es kalt und warm ums
Herz, denn die Stunde rückte näher und näher und
was sollte man tun? Da trat ein junger Burleske hervor,
der Schweizer des Brautvaters, dem die Sorge der
Braut doch zu nahe gegangen war und sprach: „Ich
weiß es gemacht“, nahm stillschweigend den großen
Kasten, in dem die Viehmarktanzeigen und Aufgebote
und andere wichtige Gemeindeangelegenheiten friedlich
nebeneinander prangten, von der Wand, lud ihn auf
seine breiten Schultern und trötete mit ihm den Berg
hin auf nach Gebhardshain zum Amt. Verwundert sahen
alle Entgegenkommenden nach, als sie auf seinem
Hoden in dem ungetümmelten Kasten die Viehmarkt-
und anderen Anzeigen lasen. Noch verwunderter aber
war man auf dem Amt, allwo aber der Vorschrift
Genüge geschehen war, sodass nun die Trauung glücklich
verlaufen konnte. Der Schweizerburleske aber war auf der
hochzeit am nächsten Tage der gefeiertste Mann und
seines glücklichen Einfalles und seines Liebesdienstes
wird das junge Paar noch in den spätesten Tagen,
wenn es längst arau geworden, sich sicher erinnern und
den lauschenden Enkeln von ihm erzählen.

Wiesbaden, 6. Oktober. Der Kapellmeister und Leiter
des hiesigen Kurorchesters Udo Afferni, 40 Jahre alt,
gebürtig aus Florenz, hatte sich heute vor der Straf-
kammer wegen Vergehens aus § 183 Strafgesetzbuches
— Erregung öffentlichen Aergernisses — Handlungen,
die er in den Jahren 1909 bis 1911 begangen, zu ver-
antworten. In Anbetracht der nach ärztlichem Gut-
achten in hohem Grade verminderten geistigen Fähig-
keiten des Angeklagten wurde von einer Gefängnisstrafe
abgesehen und eine Geldstrafe von 500 Mk. über den
Angeklagten verhängt.

Neuwied, 7. Oktober. Das hiesige Schwurgericht wird
am 6. November unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichts-
direktors Richter zu seiner letzten diesjährigen Tagung
zusammentreten. Als Geschworene wurden in der
heutigen öffentlichen Sitzung des königlichen Landgerichts
ausgelost. 1. Jakob Friedrich Dewald, Fabrikant, Höhr.
2. Gustav Lichtenthaler, Kaufmann, Herdorf. 3. Karl
Mein, Direktor, Arienheller. 4. Oberlehrer Dr. Walthers,
Montabaur. 5. Karl Jinkler, Kaufmann, Hamm a. d.
Sieg. 6. Johannes Lohmann, Fabrikant, Neuwied.
7. Adolf Ludwig, Kaufmann, Ehrenbreitstein. 8. Joseph
Stiens, Brauereibesitzer, St. Severinsberg. 9. Emil
Heinrich Eisenberg, Süttendirektor, Wehbach. 10. Fritz
Kremerberg, Weingutsbesitzer, Sing. 11. Augustin Tropert,
Rentner Ehrenbreitstein. 12. Hermann Reichard, Kauf-
mann, Neuwied. 13. Leopold Rüdes, Kaufmann,
Gadenburg. 14. Karl Joseph Weisenfels, Ackerer,
Gyffeld. 15. Wilhelm Kretz, Lederhändler, Wissen.
16. Walter Viebig, Ingenieur, Birges. 17. Peter Krings,
Kaufmann, Rheinbrohl. 18. Dr. Wilhelmsen, Forst-
meister, Neuwied. 19. Eduard Bosius, Ingenieur,
Heinrichshütte bei Hamm a. d. Sieg. 20. Karl Busch,
Feldbesitzer, Ehrenbreitstein. 21. Rudolf Stadler,
Apotheker, Wissen. 22. Andreas Jungbluth, Rentner,
Wissen. 23. Martin Gahmann, Bauunternehmer,
Wissen. 24. Wilhelm Schneider L., Mühlbesitzer, Forst-
meister. 25. Peter Siemeister, Landwirt, Neuwied.
26. Ernst Jungbluth, Rentner, Herdorf. 27. Peter Fied,
Rentner, Ehrenbreitstein. 28. Mathias Maur, Weinguts-

besitzer, Niederhammerstein. 29. Heinrich Bosenius,
Obersteiger, Grube Louise. 30. Karl Hölschler, Seminar-
direktor, Montabaur.

Kurze Nachrichten.

Das zweistöckige Wohnhaus des Bergmanns Heinrich Benner
in Rausen ist am Samstag morgen vollständig niedergebrannt.
Der Schaden wird auf 5000 Mark angegeben, ist aber größtenteils
durch Versicherung gedeckt. — Die völkertunliche Ausstellung in
Dillenburg wird am 14. Oktober im evangel. Gemeindehause da-
selbst eröffnet werden. — In die Bergschule in Dillenburg
wurden von 84 angemeldeten Schülern 30 aufgenommen, darunter
24 Absolventen der dortigen Vorschule. Unter den 30 Schülern sind
5 in der Provinz Sachsen, 3 in Westfalen, 1 im Großherzogtum
Hessen, die übrigen im Regierungsbezirk Wiesbaden beheimatet. —
Der Jagdausschuss A. Schmitz aus Stromberg erlegte im Gemeinde-
wald Bendorf, Distrikt Steinebrunn, eine echte Wildkatze, die
ein Gewicht von 12½ Pfund aufwies bei einer Länge von 95
Zentimeter vom Fang bis zur Rute. — In Marburg machte
ein aus Almburg stammender Student der Medizin seinem Leben
durch Erhängen ein Ende. Die Gründe, welche den jungen Mann
zu der Tat veranlassten, sind unbekannt. — Der verhaftete Schwager
des Mörders Gunderloch, der Landwirt Wächtershäuser in Ren-
del, ist nach seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter in Gießen
wieder in Freiheit gesetzt worden. Der gegen ihn schwebende Ver-
dacht hat sich nicht bestätigt.

Nah und fern.

O Zeppelins neuer Lenkballon der schnellste der Welt. Das Zeppelin-Luftschiff „R. 3. 9“, das auf seiner
ersten Probefahrt eine Geschwindigkeit von 21 Sekunden-
meter erzielt hat, ist 8 Meter länger als die „Schwaben“,
an deren Stelle es jetzt als das schnellste Luftschiff der Welt
bezeichnet werden kann. Das neue Luftschiff, das als
Militärkreuzer in Köln stationiert werden soll, ist in allen
Teilen sehr stabil. Die Gestaltform und die Anordnung
der Steuer sind die gleichen wie bei der „Schwaben“. Nur
ist die Steuer etwas kleiner.

O Der „rote Kahn“ in Kärntenberg i. M. Die in
der Nähe des Bahnhofes Kärntenberg i. M. belegene große
Dampf- und Wassermühle von Behrendt ist niedergebrannt.
Der Saugventilator der Mühle konnte nicht abgestellt
werden und machte bis zu seiner Vernichtung durch die
Flammen das Feuer immer wieder von neuem an. Die
Mühle und die Hintergebäude brannten mit den einge-
lagerten 20 000 Zentnern Getreide bis auf den Grund
nieder. Der Gesamtschaden wird auf etwa eine halbe
Million Mark beziffert. Die Entstehungsurache des
Feuers ist unbekannt; man vermutet Brandstiftung.

O Geständnis eines zum Tode Verurteilten. Der
Maurer Göhler aus Röhrsdorf, der bekanntlich wegen
Er mordung des 75jährigen Rentnempfängers Todt vom
Schwurgericht in Dresden zum Tode verurteilt wurde,
hat unmittelbar nach Schluss der Verhandlung ein Ge-
ständnis abgelegt. Göhler ließ sich dem Staatsanwalt
Dr. Weichert vorführen, dem er in einer längeren Unter-
redung sein Geständnis vortrug, indem er Neue zeigte.

O Der serbische Weltreisende Wladimir Noidowitsch,
der unweit Buxtehude a. d. Dose beim Nächtigen im
Freien durch mehrere von einigen Einwohnern abgegebene
Pfeilschüsse schwer verletzt wurde und nach seiner
Wiederherstellung die Reise fortgesetzt hatte, mußte sich in
Hannover einer abermaligen Operation unterziehen. In-
folge dessen hat er die Weiterreise endgültig aufgegeben
und beabsichtigt, nach Belgrad zurückzufahren. Inzwischen
hat der serbische Konsul in Berlin gegen die nächsten
Schiedsbehörde Schadenersatzklage eingereicht.

O Massenvergiftung durch Kuchen. Zahlreiche Per-
sonen, die vom Kuchenbäcker Wacker auf dem Jahrmarkt
in Kraljeva (Kroatien) Kuchen gekauft hatten, erkrankten
unter Vergiftungserscheinungen. Die Untersuchung ergab,
dass die Kuchen mit Arsenik verunreinigt waren, das aus
Unachtsamkeit hineingeraten war. Es starben sechs
Personen, fünf liegen schwer krank darnieder. Der Bäcker
begn. Selbstmord.

6 Sieben Kinder in einem Jahr. In der sieben-
bürgischen Ortschaft Langdorf gebar dieser Tage die
Bäuerin Verona Balos Drillinge, nachdem sie erst vor
zehn Monaten Vierlingen das Leben geschenkt hatte. Alle
sieben Kinder sind gesunde Knaben. Die Vatermischel
wurde dem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, in
des Regiment der Vater der Kinder diente, angetragen.
Die Frau ist 18, der Mann 25 Jahre.

6 Drei dreifache Morde sind in einer Woche in Eng-
land vorgekommen. Der einen Mordtat ist bekanntlich
der deutsche Arbeiter Karl Kramer verdächtig, dessen Ver-
haftung erfolgte. In dem zweiten Falle tötete ein Raden-
besitzer in Newcastle seine Frau und seine beiden Töchter,
und nun fand man in Elaine (Grafschaft Middlesex) das
Ehepaar Morris und den in demselben Hause wohnenden
Mr. Woodward ermordet vor. Es stellte sich später
heraus, dass Mr. Morris zuerst seine Frau, dann Wood-
ward und schließlich sich selbst erschossen hatte.

6 Edison dementiert. Bekanntlich soll der amerikanische
Erfinder nach seiner Abreise sehr ungünstig über Deutsch-
land geurteilt haben. Da diese Nachricht aus einem
deutschfeindlichen Blatt stammte, fand sie wohl allgemein
wenig Glauben. Für schwankende Gemüter folgendes zur
Beruhigung. Einem großen deutschen Blatt telegraphierte
Edison vom Havogdampfer „Amerika“ aus: „Ich habe
nichts Ungünstiges über Deutschland der „World“ ge-
geben.“

Bunte Tages-Chronik.

Kiel, 7. Okt. Unsere Stadtbehörden wollen den Bräun-
meister von Breiten sowie den Geheimen Justizrat Haenel
gelegentlich der Einweihung des neuen Kieler Rathauses zu
Grenzbürgern ernennen.

Frankfurt a. M., 7. Okt. Ein junger Fabrikarbeiter
überfiel eine Prostituierte und verletzte sie durch Messerschläge
lebensgefährlich. Dann brachte er sich selbst schwere Ver-
letzungen bei. Mord unbestimmt.

Bonn, 7. Okt. Der Arbeiter Bloed in Beuel verletzte
bei einem Streit seinen Hauswirt, den Friseur Jönke, durch
einen Revolverschuss und tötete sich durch einen Schuss ins
Gesicht. Die Verletzung Jönkes ist nicht lebensgefährlich.

Worms, 7. Okt. In Oshofen brannten die Stallung
und die Scheune des Anwesens des Dr. Kollo nieder. Frau
Dr. Kollo, die während des Brandes vergeblich gesucht
worden war, wurde im Deutsch als Leiche aufgefunden.

Köln, 7. Okt. Heute fand der feierliche Einweihungsakt
des neuen Justizpalastes statt.

Reims, 7. Okt. Der Aviatiker Beaumont fiel bei einer
Landung mit seiner Maschine so hart auf, dass diese in
Trümmer ging und er schwer verletzt wurde.

Brüssel, 7. Okt. Seit einiger Zeit sind aus der hiesigen
königlichen Bibliothek zahlreiche wertvolle Bücher ver-
schwunden. Der Dieb ist einer der Hauptbeamten der
Bibliothek, der mit der Inventarisierung der Bücher beauf-
tragt war.

Newyork, 7. Okt. In Wisconsin sind der Blattriver und
seine Nebenflüsse infolge von Regengüssen über die Ufer ge-
treten und haben große Verheerungen angerichtet. Zahlreiche
Häuser sind eingestürzt, wobei mehrere Personen getötet
wurden.

Newyork, 7. Okt. Der Ballonfahrer Bradie stürzte in
Tifton (Georgia) aus einer Höhe von 250 Meter ab und
war sofort tot.

Dortmund, 8. Oktober. Durch Selbstbruch sauste auf Schacht 2
der Zeche Hülst Gadenberg bei der Mannschaftebeförderung ein
Förderkorb in die Tiefe, wobei sämtliche Insassen, neun Mann, ge-
tötet wurden.

London, 8. Oktober. Im Kannelkanal stieß der britische
Dampfer „Dallington“ mit dem norwegischen Schiff „Emphrosyne“
so festig zusammen, dass letzteres sofort unterging. Dabei fand ein
Teil der Besatzung den Tod in den Wellen. 18 Mann wurden vom
„Dallington“ gerettet, der selbst schwer beschädigt wurde.

Newyork, 8. Oktober. Bei den durch den Blattriver verur-
sachten großen Überschwemmungen im Staate Wisconsin sind über
45 Personen ertrunken. Der angerichtete Schaden wird auf viele
Millionen Dollars geschätzt.

Italien als Kulturmacht.

Von Afrkanus.

Sowohl in der an die Bewohner Tripolitans ge-
richteten Proklamation wie in den von Rom ausgehenden
Verbindungen für den Kriegszug der Italiener nach Afrika
ist die Behauptung wieder, Italien werde den annehmlichen
Bekanten Kultur, Zerstörung und Wohlleben bringen.
Trotzdem werden zahlreiche Stimmen laut, die es un-
möglich ausprechen, Italien würde im eigenen Lande
Reichtum in Massen finden, wenn es seinem störrischen
Gange Genüge tun wolle.

Es ist dies ein Gedanke, auf den erst kürzlich, als von
der Verklärung der italienisch-türkischen Beziehungen noch
nicht im geringsten die Rede war, der bekannte Gelehrte
Ragueni in einer französischen Monatszeitschrift hingewiesen
hat. Ragueni sprach es offen aus, dass es viele Leute gäbe,
die mit Recht annehmen, Italien täte besser daran, an seine
italischen Provinzen zu denken, als an Tripolitans. Süd-
italien, wenigstens gewisse Provinzen, befinden sich heute
noch in demselben Zustand wie unter der Herrschaft der
Borbonen. Es fehlt dort an allem, an Straßen, Eisenbahnen
und Schulen. Der Prozentsatz der Analphabeten unter
der Bevölkerung ist ein geradezu erschreckender, und das
Land treibt die Menschen in Massen zur Auswanderung.
Wenn also Italien durchaus zivilisieren will, so sollte es
nicht zu Hause damit anfangen und durch sein Beispiel auf
die nach seiner Ansicht weniger zivilisierten Staaten wirken,
während das Beispiel, das es jetzt den osmanischen Völkern
nicht gerade vorbildlich genannt zu werden verdient. Aber
auch wenn man von dem Gesichtspunkt der Zivilisation ab-
sieht und lediglich an den materiellen Gewinn denkt, den
Italien durch seine Expedition nach Tripolis einzuheimen
hofft, dann kann man nur auf die wirtschaftliche Misere in
Süditalien hinweisen, dessen Boden viel fruchtbarer ist, als
der Tripolitans, und der die größten Reichtümer hervor-
bringen könnte, wenn die italienische Regierung den Süden
richtig vernachlässigt hätte. Das Problem des Südens be-
rührt alle wirklich politisch denkenden Männer Italiens
seit geraumer Zeit, nur die Regierung hat diesen Be-
denken zur Lösung brach liegender Schätze im eigenen
Land kein Verständnis entgegengebracht. Wie man sieht,
ist also Italien mit seinen Zivilisierungsversuchen unter
anderem auf seine störrischen und wirtschaftlichen
Verhältnisse wenig Glück.

Alle Leute, die Italien aus eigener Anschauung kennen
gelassen haben, sind in dieser Beziehung einig. Die er-
streckende Unwissenheit der armen Masse der Bevölkerung,

der Elendstand der öffentlichen Einrichtungen hat sich seit der
Einigung vor nunmehr 40 Jahren kaum gebessert. Ein
überzeugendes Beispiel dafür hat erst in diesem Sommer
die fast widerstandslos durch das ganze Land getragene
Choleraepidemie, deren Verheerungen zwar im Interesse der
Fremdenindustrialie abgelehnt wurden, die aber tatsächlich
eine schreckliche Gefahr an der Tür Europas bedeuteten.
Von politischen Dingen wollen wir hier nicht sprechen, aber
Worte wie Kultur und Zivilisation sollte man künftig bei
den kühnen Tripolitans in des Rufens tiefsten Schrein
verleihen.

Vermischtes.

4000 Jahre altes Holz. In der Ausstellung zu
Glasgow ist augenblicklich ein Stück Holz zu sehen, dem
ein Alter von mindestens 4000 Jahren zugeschrieben wird.
Es macht den Eindruck einer steinernen Art und war, als
es unter dem Fundament eines Hauses ausgegraben
wurde, weich wie Wachs. Durch ein chemisches Ver-
fahren ist es jedoch so gehärtet, dass es sowohl im Aus-
sehen wie Gewicht frisch gehauenen Holzes sehr ähnlich ist.

O Schluss der Ostdeutschen Ausstellung. In Bosen
ist die erfolgreichste Ostdeutsche Ausstellung durch ein
Festmahl im Hauptrestaurant offiziell geschlossen worden.
Die Besichtigung des Geländes ist noch bis 15. Oktober
freigegeben. Vor dem Festmahl fand in der Haupt-
industriehalle die Bekanntgabe der Prämierungen durch
den Vorsitzenden des Preisrichterkollegiums statt.

Die größte Familie der Welt. In Jackson County
in Kentucky feierte vor ein ger Zeit Mrs. Jane Morris
ihren 37. Geburtstag. Diese Dame kann sich rühmen, die
größte Familie der Welt zu besitzen. Sie ist überall unter
dem Namen „Ante Jane“ bekannt und hat nicht weniger
als 518 direkte Nachkommen. Sie selbst hat 5 Söhne
und 10 Töchter. Ihr ältester Sohn hat 10 Kinder, ihre
älteste Tochter sogar 15, der zweite Sohn 14, die zweite
Tochter 16, der dritte Sohn 13 usw. Dazu kommen dann
noch die Urenkelkinder, deren sie durch die Familie ihres
ersten Sohnes 50 besitzt, durch die Familie einer Tochter
sogar 67 Urenkelkinder. Alles zusammengekommen besitzt
Ante Jane 128 Enkel, 326 Urenkel und sogar schon
49 Ururenkel.

Räume aus Papier. Eine sehr praktische Erfindung

(natürlich eine amerikanische Oase), die demnach bald den
Weg über den großen Teich findet, wird von allen
Reisenden, Barbier- und Friseurgeschäften und Bade-
anstalten gewiss freundlich aufgenommen werden. Es
handelt sich um einen Raum aus — Papier, d. h. eigent-
lich aus kleinem Pappdeckel. Die Zimten stehen allerdings
etwas weit auseinander, sollen jedoch ihren Zweck völlig
und gut erfüllen. Der niedrige Anschaffungspreis er-
laubt es, den Raum nach nur einmaligem Gebrauch
ortsumzuverpacken. Jedenfalls wird sich die auf den Markt
gebrachte Neuheit wegen der Reinlichkeit und Ver-
änderung jeglicher Ansteckungsgefahr auch bei uns rasch
Eingang verschaffen.

Sprichwörter der Tripolitans. Dem Schicksal ent-
trifft man nicht, auch nicht zu Pferde. — Wer Mais hat,
findet schnell jemand, der ihm Mehl leiht. — Über ihr
eigenes Schicksal wissen auch die Wahrsager vorher nichts
zu sagen. — Wer einer Frau glaubt, den hat Gott ge-
schlagen, und er straft jeden nach seinen Sünden. — Wird
jemand reich, so kommen ihm gleich seine Hände schief
vor. — Wenn die Kuh einen Eiter sucht, findet sie ihn
auch. — So hoch der Baum auch ist, seine Blätter fallen
doch zur Erde.

Neuestes aus den Witzblättern.

Wieder gutgemacht. Ein Beamter kehrt vom Urlaub
zurück und findet an der Tür seines Bureaus eine Tafel mit
Aufschrift: „Geipert wegen Maul- und Klauenseuche.“ Ent-
rückt beschwert er sich deshalb beim Chef. Dieser erteilt den
Anstiftern eine entsprechende Strafe und verlangt, dass sie die
Sache bei dem beleidigten Kollegen wieder gutmachen. Sie
versprechen das auch, und wie der Beleidigte nachmittags
zum Dienst kommt, erblickt er als neue Aufschrift: „Sperrte
aufgehoben.“

Poesie und Prosa. Schau, Mädchen, erinnert das
Städtchen dort nicht an Neapel? — Neapel? Ist das nicht
die Stadt, wo wir den falschen Bräutigam bekamen?

Ein Kavaliere. Du bist lustig, Janosch? — Ja.
Aber hat geistlich so schöne Lied — hab ich ihm gleich
hundert Gulden geben, aber nicht bei mir gehabt.

(Jugend.)
Mehr als das Leben. „Und du liebst sie?“ — „Sie ist
mir teurer als das Leben.“ — „Alle Achtung!“ Bei diesen
Lebensmittelpreisen! (De Hove.)

